

Predigt zu 1050 Jahre Rosenberg

Predigttext: Verse aus den Lesungen

Liebe Gemeinde

Es gibt kaum einen Ort an dem mehr „Spuren des Glaubens“ aus der langen Geschichte Rosenburgs zu sehen sind als hier. Die Kirche ist nicht nur eines der ältesten Gebäude, sondern sie ist vor allem ein Ort, der seit Jahrhunderten ein und dieselbe Bestimmung hat:

Hier wird Gottes Wort verkündet, hier wird Gott gelobt und angerufen, hier wird getauft, konfirmiert, getraut, lange auch Totenmesse gehalten, hier wird Gemeinschaft untereinander erfahren und Gemeinschaft mit Gott im Abendmahl gesucht.

Hier ist Gottes sichtbarer Ort unter den Menschen.

Ein Zeichen wie lange, diese Kirche ein und derselben Bestimmung dient, ist auf dem ersten Bild abgebildet.

Es ist der Rest des Wandschranks aus der Herrschaftsloge im romanischen Teil des Kirchturms.

In diesem kleinen Wandschrank, standen vor langer langer Zeit die Abendmahlsgeräte, mit denen der jeweilige Burggraf, das Abendmahl empfing.

Stellen wir uns das für einen Moment vor:

Burchard von Rosenberg, ehemaliger Burggraf von Magdeburg, folgt 1270 der Messe, die im Kirchenschiff unterhalb seiner Turmloge gefeiert wird. Durch die Öffnung zwischen Turm und Schiff hört und sieht er die Feier nach

dem uralten Ritus: Psalm, Kyrie, Gloria, Lesungen, Predigt und schließlich das Mahl.

Beim Psalm 77 hat er aufgehört:

Wie oft hatte er selber so empfunden. Gott weit weg und unbegreiflich in seinem Handeln.

Was war ihm geblieben. Statt Magdeburg, Rosenberg, statt reicher Kinderschar niemand der ihm folgen würde.

Doch dann der Umschwung, im Psalm:

Darum denke ich an die Taten des HERRN, ja, ich denke an deine früheren Wunder und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach.

Und Burchard spürte, das der Beter Recht hatte. In der Erinnerung an Gottes frühere Wunder und Werke, lag Trost. Denn wenn er es genau besah, dann gab es in seinem Leben mindestens genauso viele Momente Gott zu danken, wie es welche gab, ihm sein Leid zu klagen. Und so empfing er nun das Mahl in seiner Loge, von einem der Priester aus dem Wandschrank genommen und ihm und seinen kleinen Hofstaat gereicht.

Und mit der Erinnerung an die guten Taten Gottes in seinem Leben und geistlich gestärkt durch das eben empfangene Mahl, spürt er:

Gott wird bei mir bleiben. Wohin mein Leben mich auch führen wird, und wie oft ich auch nicht verstehe, warum mir dieses und jenes widerfahren ist:

Eines bleibt mir aus der Erinnerung an mein Leben und das Leben meiner Vorfahren.

Es ist besser darauf zu vertrauen, dass Hilfe jenseits meiner Möglichkeiten da ist, als allein auf diese zu setzen.

In dieser Hoffnung sind Buchardt noch sehr viele gefolgt. Als Burgrafen, als Lehnsherren und als Domänenpächter in ihren Logen aber genauso als einfache Leute hier unten im Kirchenschiff.

Sie kamen mit ihrer Not angesichts von Hochwassern, Kriegen und Epidemien. Sie kamen mit ihren Hoffnungen für ihre getauften Kinder und ihre gesegneten Ehen. Sie kamen mit ihrer Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit ihren Verstorbenen. Sie kamen und kommen.

Weil es besser ist darauf zu vertrauen, dass Hilfe jenseits meiner Möglichkeiten, da ist, als allein auf meine menschlichen Möglichkeiten zu setzen.

Musik: Zwischenspielt Orgel und Fagott

Es gibt kaum einen Ort an dem mehr „Spuren des Lebens“ aus der langen Geschichte Rosenburgs zu sehen sind als hier.

Als Beispiel dafür das Bild auf der Rückseite des Ablaufblattes.

Es zeigt die Narben, welche die Kugeln des amerikanischen Soldaten hinterließen, der am 15. April 1945 versucht mittels Schüssen durch das Türschloss der Kirche, diese aufzubrechen.

Die verwundete Tür und Bank als Zeichen für die viel schlimmeren Verwundungen, die Menschen durch den Krieg getroffen haben.

Gelegentlich - wie gerade eben- habe ich einen Menschen zu beerdigen, der dass alles hautnah miterlebt hat. Und bei dem man -wie bei so Vielen- spürt, wie alles verändernd und einschneidend die Kriegserlebnisse sind.

70 Jahre nach Kriegsende sind die Dokumentationen über den Krieg im Mai 2015 wieder verstärkt gelaufen.

Viele der Menschen, die diesen Krieg noch erlebt haben, können die Dokumentationen oft nur schwer ertragen. Zuviel wird wieder wach, von den furchtbaren Bildern und Erlebnissen, die sich fest in die Seele eingebrannt haben.

Doch manchmal ist diese Erinnerung auch der erste Baustein zu Trost und Hoffnung.

„Wissen Sie Herr Pfarrer, ich hab so viel Leid, Grausamkeit und Tod überlebt, dass es mir manchmal wie ein Wunder vorkommt, dass ich darüber nicht verrückt geworden bin.

Und in einem bin ich ganz sicher: Hätte ich nicht daran festgehalten, dass Gott mir zur Seite stehen wird, es komme was mag, ich wäre längst nicht mehr.“

Es ist besser darauf zu vertrauen, dass Hilfe jenseits meiner Möglichkeiten da ist, als allein auf diese zu setzen.

Doch was ist mit denen die zu jung sind, um wissen was für eine furchtbare Sache Krieg ist? Die die Löcher in der Tür sehen und erklärt bekommen, warum sie dort drin sind, die aber damit nichts verbinden können was Sie in ihrem Leben schon mal erlebt haben. – Gott sei Dank nicht erlebt haben.

Die hören hoffentlich, beim Anblick solcher Zeichen des Krieges was Christus selbst uns als Weg des Lebens ins Ohr und Herz legen will:

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden die ganze Erde besitzen.

Selig sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie seine Kinder nennen.

Manchmal, werden die Zeichen des Lebens durch das Wort Gottes zu Mahnzeichen für die, denen die Phantasie fehlt die Zeichen richtig zu deuten.

Diese Worte Jesu haben leider nichts von ihrer Aktualität verloren. Und ganz egal wo man die Grenze von militärischer Gewalt um Menschenleben zu retten auch setzt: Eines ist sicher: Gewalt bringt keine Lösung, nirgendwo und unter keinen Umständen.

Lösungen, werden nur von Menschen geschaffen, die den mühevollen Weg des Friedensstiftens gehen. Das gilt nicht erst im großen Weltgefüge.

Sondern das gilt schon im ganz Kleinen, in meinem persönlichen Umfeld.

Das beginnt mit der Sprache, mit Gesten und Handlungen, dass Beginnt mit meiner Einstellung zu jeder Form von Gewalt.

Es braucht solche Mahnzeichen und es braucht solcher Gottesworte um uns davor zu bewahren jemals wieder zu denken, mit Gewalt ließe sich etwas zum Guten schaffen.

Musik:

Es gibt kaum einen Ort an dem mehr „Spuren des Glaubens“ und mehr „Spuren des Lebens“ aus der langen Geschichte Rosenburgs zu sehen sind als hier.

Aber wie lange noch werden diese Spuren für bedeutsam erachtet und verstanden werden?

Wie realistisch ist die Hoffnung, dass in fünfzig oder hundert Jahren in Rosenberg noch eine christliche Gemeinde existiert, die stark genug ist, um immer wieder auf die Spuren hinzuweisen mit denen dieses Gebäude auf unser Leben einwirken will.

Haben Sie sich z.B. schon einmal, mit einem dieser Bibelverse hier an der Empore auseinander gesetzt? Ist einer vielleicht sogar ganz wichtig für sie und haben sie das schon mal einem erzählt?

Was wird bleiben, wenn die Zahlen derer, die dieses Gebäude regelmäßig zu dem nutzen wofür es gebaut wurde, immer kleiner werden?

Haben wir dann ein Kulturdenkmal aus einer fernen Welt? Wo man noch ahnt, das viele menschliche Werte wie Gastfreiheit, Mitgefühl und Freigiebigkeit früher mal etwas mit Gott zu tun hatten, aber inzwischen längst von ihm losgelöst sind. Und weil sie inzwischen als

gute Sitte oder als zwischenmenschliche Vereinbarung erscheinen, kann man gelegentlich auch darüber diskutieren, ob sich die Grenzen nicht verschieben lassen, wenn es doch alle tun oder es zumindest um mein Selbstbestimmungsrecht geht.

Das es mal so kommen könnte, scheinen schon unsere Vorfahren gefürchtet zu haben. Und so bekommt der Bogen zum Altarraum einen Protestsatz:

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Das klingt nach Stabilität und Werthaltigkeit über alle Zeiten hinweg. So stellt man sich einen Fels in der Brandung der Zeiten vor.

Und der Satz allein stimmt ja. Jesus Christus ist seit über 2000 Jahren derselbe geblieben. Seine Kernbotschaft von der Liebe Gottes und sein Aufruf aus dem Vertrauen auf Gottes Wort und Geist zu leben ist unverändert.

Aber wir sind Gott sei Dank andere geworden.

Im Lauf der Jahrhunderte, haben wir immer besser versucht zu verstehen, was Christus, was Gott nun eigentlich „wirklich“ von uns will. Wir haben verstanden, dass er nicht will, dass wir Frauen als Hexen verbrennen, oder sie überhaupt kleiner machen als uns selber. Wir haben kapiert, dass wir nicht auf den

Kreuzzug gehen sollen und das Kriege nicht im Namen Gottes geführt werden sollen, u.v.a.m.

Der Vers da oben aber will eines immer wieder von uns: Die Rückbesinnung auf die Quelle allen Lebens.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass es zwar einen ungefähr umrissenen Konsens über die Werte und Regeln in unserer Welt gibt. Aber wir haben uns auch daran gewöhnt, dass dieser Konsens mittels Mittels Meinungsfindung und Umfragen immer mal wieder verschoben werden kann.

Ich nenne nur das Stichwort Sterbehilfe.

Dieser Satz aber, der fordert uns auf, danach zu fragen was ER wohl dazu zu sagen hätte. Darauf werden wir nur selten eine einzige Antwort finden. Auch mit einem Fels in der Brandung, werden wir damit leben müssen diesem Felsen immer nur nahe zu kommen.

Aber genau dazu lädt dieser Vers ein, darauf zu vertrauen, das da überhaupt ein Fels Wandel der Zeiten ist, der nicht danach fragt was jetzt gerade Mode ist.

Daran hält dieser Vers und unser Glaube fest.

Es ist besser darauf zu vertrauen, dass Gott uns einen guten Weg weisen wird, als dazu verurteilt zu sein, allein entscheiden zu müssen, was gut und richtig ist.

So eröffnet sich Zukunft im Vertrauen auf den der für uns war, ist und bleibt.

Und der Frieden Gottes....

Amen